



Leseprobe aus: Hunter, Seekers Das Schmelzende Meer, ISBN 978-3-407-81182-0

© 2015 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-81182-0>



## 1. KAPITEL

# Toklo

**TOKLOS DAHINJAGENDE PFOTEN** wirbelten den Schnee auf, an seinem Bauch bildeten sich bereits Eisklumpen. Er fühlte sein Herz heftig schlagen, sein Atem ging in heißen, keuchenden Stößen.

Ein kurzer Blick nach hinten verriet ihm, dass Kallik ihm dicht auf den Fersen war. Ein wildes Leuchten blitzte aus ihren Augen, während sie voranstürmte. Yakone hielt sich an ihrer Seite, weniger als eine Schnauzenlänge zurück. Toklo zwang seine schmerzenden Beine zu noch größerer Anstrengung. Ein steiler Felsvorsprung tauchte vor ihm auf.

*Wenn ich's nur bis dahin noch schaffe!*

Dann hörte er, wie weiter hinten Lusa einen Schrei ausstieß, der jedoch sofort vom Schnee erstickt wurde. Mit Sicherheit war die kleine Schwarzbärin wieder einmal in einer Schneewehe gelandet, aber Toklo ließ sich davon nicht beirren und stürmte weiter.

*Lusa wird selber sehen müssen, wie sie da wieder herauskommt. Ich kann jetzt keine Rücksicht auf sie nehmen.*

Hinter Toklo nahm das Geräusch der trommelnden Pfoten etwas ab. Bestimmt war Yakone zurückgeblieben, um Lusa zu helfen.

Der Felsvorsprung war nun ganz nahe. Mit einem mächtigen Satz wollte Toklo sich auf den untersten Sims werfen, doch seine Tatzen rutschten auf der eisigen Oberfläche ab. Er verlor das Gleichgewicht und purzelte, mit allen vieren zappelnd, in den Schnee.

Kallik sprintete an ihm vorbei, sprang auf den Fels und schleuderte beim Hochklettern eine weitere Ladung Schnee auf Toklo.

»Sieger!«, brüllte sie.

Etwas mühsam kam Toklo auf die Pfoten und schüttelte sich. »Von wegen«, erwiderte er mürrisch. »Ich war als Erster beim Felsen. Ist nicht meine Schuld, dass ich abgerutscht bin.«

»Wer als Erster *auf* dem Felsen ist, haben wir gesagt, nicht *beim* Felsen.« Kallik sprang nach unten und gab ihm einen freundlichen Stups mit der Schnauze. »Du musst auch mal verlieren können.«

Toklo brummte nur. Er ärgerte sich mehr über sich selbst als über Kallik. *Ich hätte ganz klar gewinnen können. Wenn ich nur etwas besser aufgepasst hätte ...*

»Gut gemacht, Kallik!«, rief Yakone, als er und Lusa schnaufend herankamen. »Du bist echt schnell. Du aber auch, Toklo.«

»Danke, dass du dich so nett um mich gekümmert hast!«, fügte Lusa beleidigt hinzu.

Toklo unterdrückte ein belustigtes Schnauben, als er die kleine Schwarzbärin näher in Augenschein nahm. Sie war über und über mit Schnee bedeckt, selbst die Ohren waren voll davon. »Ich weiß doch, wie gerne du in Schneewehen

versinkst«, neckte er sie. »Außerdem hätte es ja auch ein Trick sein können, um mich aufzuhalten.«

Lusa warf mehrmals den Kopf hin und her, um sich den Schnee aus den Ohren zu schütteln. »Ich hatte doch überhaupt keine Chance, zu gewinnen«, murmelte sie geknickt. »Meine Beine sind einfach zu kurz.«

Als er sah, dass sie schlotterte, ging Toklo zu ihr und machte sich daran, ihr die Ohren freizulecken. »Kopf hoch«, tröstete er sie. »Bei einem Wettkampf im Bäumeklettern würdest garantiert du gewinnen.«

»Da wäre ich mir nicht so sicher.« Lusas Augen blickten traurig. »Ich bin ja vollkommen aus der Übung. Ich weiß gar nicht mehr, wann wir das letzte Mal einen echten Baum gesehen haben.«

»Wohl wahr«, bestätigte Kallik. »Man bekommt überhaupt nicht viel zu sehen auf dieser Insel und dummerweise scheint sie sich unendlich hinzuziehen. Ob das hier wirklich der richtige Weg zum Meer ist?«

»Es ist der Weg, den Nanulaks Familie uns gewiesen hat«, erwiderte Toklo.

»Und darauf vertrauen wir?«, murmelte Yakone. »Nach dem, was Nanulak getan hat?«

Yakones Worte bohrten sich wie ein Stachel in Toklos Herz und ließen den Schmerz über Nanulaks Verrat wieder aufleben. Er hatte Nanulak für seinen Freund gehalten, hatte geglaubt, er könne ihm allerlei Nützliches beibringen und sich um ihn kümmern, genau wie früher um Ujurak.

*Aber Nanulak wollte mich nur benutzen, um sich an seiner Familie zu rächen!*

Die Erinnerung an Nanulaks Vater flammte so lebhaft in ihm auf, dass er den riesenhaften Eisbären für einen Moment vor sich zu sehen glaubte. Er erinnerte sich an die Blut-spritzer auf seinem weißen Fell und dachte an die Wunden, die er selbst davongetragen hatte.

*Ich hätte ihn beinahe getötet, nur weil Nanulak mich be-logen hatte. Wie konnte ich mich so in ihm täuschen?*

Mit einem sanften Stoß riss Kallik Toklo aus seinen schmerzlichen Gedanken. »Lass uns jagen gehen«, schlug sie vor. »Es wird nicht mehr lange hell sein.« Aus ihren Augen blitzte der Schalk, als sie hinzufügte: »Ich habe das Wettrennen gewonnen, also finde ich, solltet ihr mir alle etwas zu fressen bringen.«

»Aber nur im Traum!«, rief Toklo, der froh war, dass sie Nanulak nicht erwähnt hatte. »Da du ja so wahnsinnig schnell bist, solltest *du* diejenige sein, die sich um Beute kümmert!«

Toklo übernahm wieder die Führung, als die Bären weiter-zogen. Sein Magen knurrte mächtig, aber von Beute gab es weit und breit keine Spur. Schneebedecktes Hügelgelände breitete sich gleichförmig nach allen Seiten aus, unterbro-chen nur hier und da von einzeln aufragenden Felsen und einigen wenigen verkümmerten Dornenbäumen. Seit Tagen marschierten sie auf die untergehende Sonne zu, dabei waren sie bloß selten anderen Bären begegnet. Selbst auf Krallen-lose gab es kaum Hinweise in dieser trostlosen Landschaft, nur gelegentlich eine kleine Höhle oder einen schmalen, in den Himmel ragenden Turm.

Alle Gedanken an Nanulak beiseiteschiebend, versuchte

Toklo sich zu entspannen und die Gesellschaft seiner Freunde zu genießen. Das Wettrennen hatte Spaß gemacht, auch wenn er es verloren hatte. Yakone, der Eisbär mit dem rötlichen Fell, den sie auf der Sterneninsel kennengelernt hatten, fügte sich gut in die Gruppe ein. Und sie folgten einer Route, auf der sie zu einem schmalen Meeresarm gelangen würden, der diese Insel vom Festland trennte. Kurzum, die Aussichten waren nicht schlecht.

Doch die Trennung, die unvermeidlich bevorstand, bohrte sich wie ein Dorn in Toklos Brust. Der ganze Sinn dieser Reise lag darin, das Schmelzende Meer zu erreichen. Dann wollten sich Kallik und Yakone den anderen Eisbären anschließen, die dort lebten. Die kleine Familie, die sich im Laufe so vieler Abenteuer und Gefahren gebildet hatte, würde auseinandergerissen werden. Und es dauerte sicher nicht lange, bis auch Lusa auf Bären ihrer Art treffen und mit ihnen in den Wäldern leben würde, die ihre wahre Heimat waren.

*Wenn nur Nanulak ...*

Einen Seufzer unterdrückend, verbot Toklo sich diesen Gedanken. Immer wieder schien alles zu Nanulak zurückzuführen. Eine Zeit lang hatte Toklo geglaubt, er könne sich gemeinsam mit dem jungen Mischlingsbären ein neues Leben aufbauen, in benachbarten Revieren, sodass er Nanulak alles beibringen konnte, was ein Braunbär wissen musste.

*Das ist jetzt alles vorbei. Ich kann nicht glauben, dass dieser heimtückische Bär mich so lange zum Narren gehalten hat. Und angenommen, ein größerer, stärkerer Bär würde das Gleiche tun? Einer, der mich besiegen könnte, wenn es*

*zum Kampf käme?* Mit einem entschlossenen Kopfschütteln tat Toklo diese Sorge ab. *Nein, diesen Fehler werde ich nicht noch einmal machen.*

»Ich kann es gar nicht erwarten, diesen elenden Schnee endlich hinter mir zu lassen!«, erklang Lusas Stimme dicht hinter Toklo. Sie ging zwischen Kallik und Yakone und klang recht fröhlich. Als hätte sie die Probleme, die Nanulak ihnen bereitet hatte, bereits vergessen. »Ich sehne mich danach, wieder echte Bäume zu sehen und auf andere Schwarzbären zu treffen!«

»Das wirst du ganz bestimmt«, versicherte Kallik. »Jeder Schritt bringt dich ihnen näher.«

Die Zuversicht der Bärinnen führte Toklo erneut seine eigene ungewisse Zukunft vor Augen. Kallik hatte Yakone, und vielleicht würde sie sogar ihren Bruder Taqqiq wieder treffen, wenn sie erst einmal am Schmelzenden Meer angekommen waren. Und Lusa war ein so freundliches Wesen, dass sie keine Probleme haben würde, von ihren Artgenossen wohlwollend aufgenommen zu werden.

*Und was ist mit mir?* Toklo wollte aufheulen wie ein verlassenes Junges, doch schon im nächsten Moment schämte er sich dafür.

*Du suchst dir ein Revier und lebst allein. So wie Braunbären das eben machen.*

Doch jetzt erschien ihm diese Vorstellung längst nicht mehr so verlockend, wie sie es einst gewesen war.

Inzwischen war der Hügelkamm, den sie anstrebten, nur noch wenige Bärenlängen entfernt. Im Näherkommen vernahm Toklo ein knackendes Geräusch, das ihm sehr be-

kannt vorkam, aber er brauchte kurz, bis ihm einfiel, was es war.

»Karibus!«, rief er.

»Oh, wunderbar!« Kallik preschte an ihm vorbei. Von der Anhöhe herab rief sie zurück: »Eine ganze Herde!«

Toklo setzte ihr eilig nach, Lusa und Yakone folgten dicht hinter ihm. Auf der anderen Seite des Hügels fiel das Gelände sanft ab. Die Karibuherde zog auf halber Höhe des Hangs an ihnen vorbei. Die Tiere wühlten mit ihren Nasen im Schnee, um an das Gras darunter zu gelangen. Dabei verursachten ihre Beine beim Gehen ein knackendes Geräusch, das die Bären bereits kannten.

In Toklo blitzte die Erinnerung an die Letzte Große Wildnis auf, wo sie zum ersten Mal auf Karibus getroffen waren. Er dachte daran, wie sie auf der Sterneninsel eine ganze Herde von ihnen vor sich hergetrieben hatten. Dabei hatten sie die grässliche Ölplattform der Flachgesichter, die die Wildnis zerstörte und die Seelen am Himmel vertrieb, niedergetrampelt und vernichtet.

Er schüttelte sich, um endlich alle Gedanken an die Vergangenheit zu vertreiben. *Im Moment haben wir andere Probleme*, ermahnte er sich, während er die Landschaft musterte und einen Überblick zu gewinnen versuchte.

Hinter den Karibus lief der Hang in einem schmalen Streifen aus flachem Eis aus. Auf der gegenüberliegenden Seite ragten dunkle, massige Berge empor.

»Das muss der Übergang sein.« Toklo deutete auf das Eis.

»Das Schmelzende Meer müsste nun ganz in der Nähe sein.«

Kallik hielt erwartungsvoll die Nase in die Luft, schüt-



telte dann aber den Kopf. »Ich kann nichts riechen, was mir bekannt vorkäme«, verkündete sie. »Wir sind noch zu weit weg, aber der Weg scheint der richtige zu sein.« Mit einem traurigen Schnauben fügte sie hinzu: »Es war alles so viel leichter, als Ujurak noch bei uns war.«

Toklo brummte zustimmend, während ihn der Schmerz des Verlusts erneut wie ein Stachel durchbohrte. Der kleine Braunbär hatte immer genau gewusst, in welche Richtung sie ziehen mussten, selbst wenn es keinerlei Hinweise gab. Jetzt konnten die Bären sich nur noch auf ihren eigenen Instinkt verlassen und gegebenenfalls auf Auskünfte von anderen Bären, falls sie überhaupt welche trafen. *Und dann bleibt uns immer nur die Hoffnung, dass wir uns nicht getäuscht haben.*

»Wenn dieser ewige Schnee nicht wäre, könnte man vielleicht auch mal erkennen, wo wir eigentlich hingehen«, grummelte er missmutig.

»Immerhin können wir die Stelle erkennen, wo der Übergang ist«, meinte Kallik. »Was ist denn jetzt mit den Karibus? Wir müssen uns überlegen, wie wir eins von ihnen von der Herde trennen und erlegen können.«

Vor Verblüffung blinzelnd, starrte Yakone sie an. »Ihr jagt Karibus?«, fragte er ungläubig. »Das ist doch kein Fressen für Eisbären!«

Toklo öffnete schon das Maul, um ihm gehörig die Meinung zu sagen: *Hätten die Bären auf der Sterneninsel rechtzeitig gelernt, wie man Karibus jagt, hätten sie nicht hungern müssen, als die Robben krank wurden.*

Aber Kallik kam ihm zuvor: »Es ist ganz großartiges

Fressen. Du wirst sehen«, sagte sie und stieß ihn sanft mit der Schnauze in die Seite.

Toklo stapfte die Hügelkuppe entlang, um näher an die Karibus heranzukommen, wobei er darauf achtete, windabwärts von der Herde zu bleiben. Die riesigen Tiere schlängelten sich langsam voran und hatten offensichtlich keine Ahnung von der Gefahr, die auf sie lauerte.

Toklo entdeckte ein junges Männchen, das ganz am Rand ging und auf einem Huf lahmt. Er erinnerte sich an den Geschmack des Karibufleisches und schon lief ihm das Wasser im Maul zusammen.

»Der da«, murmelte er, während er mit der Schnauze auf das kranke Tier deutete. »Kallik, du schlägst einen Bogen und kommst von der anderen Seite. Achte darauf, dass sie dich nicht riechen.«

Kallik nickte und stapfte vorsichtig den Hang hinab, wobei ihr zugutekam, dass ihr weißes Fell inmitten des Schnees kaum zu sehen war.

»Yakone«, fuhr Toklo fort, »geh auch du langsam nach unten, aber bleib hinter der Herde, für den Fall, dass das Karibu, auf das wir es abgesehen haben, kehrtmacht.«

»Okay.« Yakone folgte Kallik ein Stück und versteckte sich dann hinter einem Felsvorsprung.

»Was ist mit mir?«, fragte Lusa mit glänzenden Augen.

Toklo zögerte. Lusa war viel kleiner als die anderen und daher viel mehr in Gefahr, von trampelnden Hufen verletzt zu werden. »Du bleibst hier«, entschied er. »Falls unsere Beute in diese Richtung ausbricht, brüll so laut du kannst und treib sie zurück.«

Für einen Moment schien Lusa enttäuscht. Womöglich hatte sie Toklo durchschaut und ärgerte sich über seine Sorge um sie. Doch dann nickte sie eifrig. »Alles klar.«

Nachdem er sich davon überzeugt hatte, dass Kallik auf ihrem Posten war, erhob Toklo sich auf die Hinterbeine, streckte die Vordertatzen in die Luft und stieß ein mächtiges Brüllen aus. Die Karibus hielten inne, blickten auf und begannen sich dann unter lautem Hufgetrappel in Bewegung zu setzen.

Toklo ließ sich auf alle viere zurückfallen und stürmte den Hang hinab. Das hinkende Karibu konnte das Tempo der anderen nicht mithalten und fiel bereits zurück. Als es Toklo heranjagen sah, drehte es um und flüchtete in die andere Richtung. In dem rutschigen Schnee war es kaum in der Lage, sich auf den Beinen zu halten.

Kallik war bereit. Aus einer flachen Senke heraus sprang sie dem Karibu entgegen. In heller Panik, den Kopf wild herumwerfend, machte es wiederum kehrt, nur um sich diesmal Yakone gegenüberzusehen, der mit weit aufgerissenem Maul und lautem Gebrüll herangestürmt kam. Umzingelt von den drei Bären, stieß das Karibu ein panisches Geheul aus. Toklo sprang es von hinten an, schlug seine Krallen in die feste Haut. Im selben Moment rammte Kallik es von der anderen Seite und brachte es aus dem Gleichgewicht.

»Hilf mit!«, rief sie Yakone zu.

Nach kurzem Zögern warf sich auch Yakone auf das Karibu, bohrte ihm die Krallen in den Rücken und zog es zu Boden.

Während Toklo sich mühte, die Beine des Karibus unter